

— 43 —

Es kam der Sonntag. Alles ging vom Mühlstein Nordrach zu, nur das Maible wandelte schweren Herzens auf der entgegengesetzten Seite talabwärts gen Zell, um dort in ungewohnter Weise den Pfarrgottesdienst mitzumachen. Auf dem Kirchplatz standen die Reichsburen von Unterharmersbach, in üblicher Art das „Zusammenläuten“ abwartend. Unter ihnen war auch der Schreiesbur.

Der rief der Magdalene zu: „Grüß Gott, Hochzitere!“ Dieser Gruß war ihr wie ein „Stich ins Herz“, und als hätte sie ihn nicht gehört, ging sie in die Kirche hinein.

So ein Sonntagmorgen im Reichstädtchen Zell bot damals ein weit malerischeres Bild als heute, wo leider die alten Trachten der Bauern mehr und mehr im Schwinden begriffen sind. Zur Zeller Pfarrei gehörte eine große Anzahl von Weilern, Zinken und Gehöften in Berg und Tal, bewohnt von halben und ganzen Reichsburen. Die letzteren — die Bewohner von Unterharmersbach — zeichneten sich vor den andern aus durch ihre weithin leuchtenden, roten Brusttücher (Westen) und kurzen, mit silbernen Knöpfen verzierten Wämser, ihre Frauen durch die roten, breiten seidenen Maschen an den goldgestickten Klappen.

Die unter Zell stehenden Reichsburen waren dunkler gekleidet: lange schwarz oder blau gefärbte Zwilchröcke, kurze Stiefel, Stumphosen aus Leder, und ihre Frauen trugen schwarze Maschen an ihren Klappen. Alle ledigen Wiberböcker aber waren ohne Kopfbedeckung und mit kurzen schwarzen Schoben (Jacke) und darüber mit farbigen Seidentüchern gekleidet.

Das Landvolk des Ringigtales sorgte ehemals zur Sommerzeit an Sonn- und Feiertagen auch für das Parfüm. Während aber der kultivierte Ladjüngling, der Student oder der angehende Staatsdiener mit Eau de Cologne sein Taschentuch und seine Rockzipfel tränkt, und die Damen und Dämlein der Städte „Wohlriechendes“ aus Gläsern und Schachteln über sich ergießen, ging das Bauernvolk, Männer